

Motive: Ritter beim Gestech aus Partenstein

Bei Ausgrabungen auf der Burg Partenstein bei Partenstein wurden in den Jahren 2003 bis 2017 zahlreiche Funde geborgen.¹ Darunter befanden sich auch mehrere tausend Fragmente von Ofenkacheln. Sie lassen sich einem Dutzend verschiedener Kachelöfen zuweisen, die sechs Kachelnutzungshorizonte auf der nachweislich zwischen 1220 und 1635 kontinuierlich bewohnten Wehranlage zugewiesen werden können:

Kachelnutzungshorizont (KNH)	Kacheltypen	Besiedlungsperiode
KNH Partenstein 1	reduzierend gebrannten Spitz-, Becher- und Napfkacheln	Periode 1-3 (ca. 1220 bis 1333)
KNH Partenstein 2	oxidierend gebrannte Napfkacheln und frühe reliefierte Kacheln	Periode 3, Spätphase (nach 1333 bis 1360)
KNH Partenstein 3	oxidierend gebrannte Becherkacheln und Kacheln vom Typ Tannenberg	Periode 4 (letztes Drittel 14. Jh. und erstes Drittel 15. Jh.)
KNH Partenstein 4	Halbzylinderkacheln mit Kielbögen oder mit geschlossenen Vorsatzblättern, Blattkacheln	Periode 4, Ende und Periode 5 (ca. 1420 bis 1500)
KNH Partenstein 5	Blattkacheln, teilweise polychrom glasiert	Periode 6 (ca. 1550 bis 1600)
KNH Partenstein 6	Blattkacheln, größtenteils mit ornamentalem Dekor	Periode 6, Spätphase (erstes Drittel 17. Jh.)

Es fällt auf, dass man in Partenstein bei der Wahl der Öfen stets den Erwerb der in Dekor und in Wärmeleistung modernsten Raumheizungen präferierte. So wundert es nicht, wenn bereits um 1350 (KNH 2) ein mit Reliefs verzierter Ofen nachgewiesen werden kann.² Er zählt zu den ältesten seiner Art in Deutschland. Die im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts in Partenstein errichteten Öfen (KNH 3) stammen aus den innovativen Töpfereien in Dieburg.³

Das vorgestellte Fragment mit einem Ritter beim Gestech gehört dem vierten Kachelnutzungshorizont an (ca. 1420 bis 1500). Typisch sind neben Halbzylinderkacheln mit durchbrochenen Vorsatzblättern und Halbzylinderkacheln mit reliefierten Halbzylindern auch Halbzylinderkacheln mit geschlossenen Vorsatzblättern. Auch ist das Aufkommen von Blattkacheln und deren verstärkter Einsatz zu vermelden. Die Formensprache der Reliefs orientierte sich an der spätgotischen Kunst des Oberrheins.

Vom Kachelblatt mit einem Ritter beim Gestech hat sich die obere linke Ecke sowie der Großteil des Innenfelds erhalten. Ein Vergleich mit einer elsässischen Ritterkachel (Typ 2a nach Jean-Paul Minne)⁴

¹ Rosmanitz 2006; Rosmanitz 2008; Rosmanitz 2017, S. 278-279; Rosmanitz 2022, S. 145-147

² Rosmanitz 2022, S. 145-154

³ Rosmanitz 2015

⁴ Minne 1977, S. 246-247, Kat.-Nr. 178

zeigt, dass der Reiter ursprünglich einem runden Medaillon vorgesetzt war. Dieses umschloß ein loses Tauband. Die oberen beiden Zwickel waren mit Drachen besetzt.



Im Innenfeld erkennt man einen nach links reitenden Gerüsteten. Er ist in Seitenansicht wiedergegeben. Der Ritter sitzt auf einem sich im Lauf aufbäumenden Pferd.⁵ Die parallel angeordneten Hinterläufe berühren die Unterkante des Innenfelds, die Vorderläufe sind erhoben. Der durch die Schritthaltung vorgegebene Bewegungsmoment korrespondiert mit dem leichten Aufbäumen des gesamten Pferdekörpers. Die sich überschneidenden Vorderläufe verleihen der gesamten Darstellung eine gewisse Tiefenwirkung. Der lange Schweif ist zwischen die Hinterläufe geklemmt. Seine Dynamik widerspricht dem dominierenden Bewegungsmuster, dass sich am restlichen Pferd ebenso ablesen läßt wie an den nach hinten wehenden Bändern der Helmzier. Auf dem Pferderücken liegt ein wuchtiger Sattel mit hohem Gestech mit weit emporragendem Rückensteg auf. Vorne verfügt er über einen ausladenden Fürburg, einen schildförmigen Schutz, der mit dem Sattel eine Einheit bildet. Bei dem Sattel handelt es sich um einen holz- und eisenverstärkten, ledernen Turniersattel im hohen Zeug.⁶ Unter dem Vordersteg, der ihm als Beinschutz dient, schauen die mit Radsporen besetzten, spitz zulaufenden Schnabelschuhe hervor. Der Ritter ist mit einer eigens für das Turnier gearbeiteten Rüstung, dem Stechzeug bekleidet. Der im Profil spitz nach vorne zulaufende Stechhelm hat auf Augenhöhe einen schmalen Sehschlitz. Damit sollte vermieden werden, dass



sich die Lanze bei einem Turnier in den Kopf bohrte. Andererseits wurde die Sicht erheblich behindert. So haben viele Helme, die sich aus jener Zeit erhalten haben, zusätzlich eine kleine Klappe. Diese konnte zur besseren Sicht geöffnet werden: „Man riskierte einen Blick“. Auf dem Helm trägt er die

⁵ Brenker 2021, S. 84

⁶ Brenker 2021, S. 85-87; Geßler 1931, bes. S. 35-36; Grimm 2020, S. 102-104; Haag et al. 2014, S. 155-156, Kat.-Nr. II.28-II.30

Helmzier in Form einer großen Feder. Sie ist nach hinten und rankenförmig aufgerollt. Zur Helmzier gehört die Helmdecke, deren Enden weit nach hinten flattern. Die linke, zum Betrachter weisende Schulter des Reiters ist mit einer hölzernen Tartsche bedeckt. Der Schild diente weniger zum Schutz denn als Zielmarkierung. Mit seiner linken Hand zügelt der Reiter sein Pferd. Der Pferdekopf wird dadurch fast an die Brust gezogen und unterstreicht die Anspannung des dramatischen Augenblickes kurz vor dem Zusammentreffen der beiden Kontrahenten im Turnier. Mit seiner Rechten justiert der Reiter die auf dem von der Tartsche verdeckten Rüsthaken aufliegende hölzerne Lanze. Sie dürfte an ihrer Spitze einen dreigeteilten eisernen Bolzen, das Krönchen, aufgewiesen haben. Zum Schutz der Hand dient eine trichterförmige Brechscheibe, die jedoch in der vorliegenden Darstellung vom Reiter verdeckt wird. Der Lanzenschaft endet knapp vor dem rechten Ellenbogen.

Das Turnier verkörperte als Ideal einer Reiterschlacht den ritterlichen Kampf in seiner höchsten Vollendung.⁷ Wie sehr das Turnier geschätzt wurde, zeigt das im Frühen 17. Jahrhundert entstandene Turnierbuch der Kraichgau-Ritterschaft, in dem Turniere bis zum späten 15. Jahrhundert memoriert werden.⁸ Beim Turnier ging es darum, mit der Lanze die gegnerische Tartsche zu treffen und dadurch den Kontrahenten vom Pferde zu werfen, ein höchst gefährliches Unterfangen also. Daß sich das Turnier im ausgehenden Mittelalter zum Sport der „oberen Zehntausend“ entwickelte, hing mit dem dafür benötigten Equipment zusammen. Ähnlich wie die Formel Eins heute machte die Mischung aus Prachtentfaltung, High-Society und Nervenkitzel das Lanzenturnier, das Tjosten, nachhaltig populär: neben der Burganlage verkörpert es unsere Vorstellung vom Mittelalter. Wegen ihrer Extravaganz und wegen der manchmal tödlich endenden Gewaltexzesse wurden Turniere von Päpsten und Königen zeitweise verurteilt.⁹ Der Turniertod wurde von der Kirche offiziell als Selbstmord angesehen, was einer Todsünde gleichzusetzen war. Auch diese konnte jedoch auf Dauer keinen Einhalt gebieten oder die Anziehungskraft des Tjostens vermindern. Zudem wurden gerade für das Gestech spezielle Waffen wie etwa das dreispitzigen Krönlein sowie Rüstungen entwickelt, die zusammen mit dem Reglement die Verletzungsgefahr erheblich minimierten.¹⁰ Im späten Mittelalter richteten Könige zahlreiche glanzvolle Turniere aus,¹¹ nahmen nicht selten auch selbst daran teil und von Renée de Anjou und Kaiser Maximilian sind Turnierbücher bekannt. Turnierdarstellungen finden sich nicht nur auf Werken der Malerei und des Kunsthandwerks. Ihre Übertragung auf keramisches oder metallenes Kinderspielzeug¹² verdeutlicht, daß das ritterliche Turnier in wesentlichem Maße nicht nur die Gedankenwelt, sondern auch den Alltag des hohen und späten Mittelalters beeinflusste.

Die Darstellung von Rittern beim Gestech bildet einen wichtigen Bestandteil des Motivschatzes auf spätgotischen Ofenkacheln.¹³ Alle tjostenden Ritter entsprechen sich im Grundtypus. Die Angabe der Details beschränkt sich jeweils auf die für das Verständnis der Szene wichtigen Bildelemente. Beiwerk wie Hintergrund oder Zuschauer fehlen. Fabian Brenker hat deutlich machen können, dass viele der bislang zur Gruppe der Ritter beim Gestech gezählten Darstellungen auf Ofenkeramiken eher der Gruppe der Ritter beim Kampf zuzuweisen sind.¹⁴

⁷ Ich danke Gerald Volker Grimm, Bonn für die intensive Unterstützung bei der Aufarbeitung des Themas.

⁸ Krause 2017, S. 182

⁹ Schwedler 2008, S. 248. Zur bisweilen übertriebenen Gefährlichkeit von Turnieren und zu einem als Turnierunfall getarnten Mord siehe Buttinger/Keupp 2013, S. 150-153

¹⁰ Breiding 2012, S. 62-64; Buttinger/Keupp 2013, S. 153; Grimm 2020, S. 98; Marti 2022

¹¹ Holl 1998, S. 174-176; Buttinger/Keupp 2013, S. 140

¹² Brenker 2021, S. 254-292; Rosmanitz 2009, S. 277-278

¹³ Batariuc 1986/87, S. 147-159; Batariuc 1998; Batariuc 2002; Durdík/Hazlbauer 1992; Eskenasy/Rusu 1981; Fröhlich/Pavlik 2010; Kiss et al. 2018, S. 108-115, Kat.-Nr. 2.51-2.59; Král 1974; Ławrynowicz/Nowakowski 2009; Ławrynowicz/Nowakowski 2011; Marcu Istrate 2001; Marcu Istrate 2002; Mizgan 2001; Rădulescu 2000; Rusu 2014

¹⁴ Brenker 2018; Brenker 2021, S. 61-108

Ofenkacheln mit Ritter beim Gestech können in zwei Grundtypen unterteilt werden. Neben dem Anrennen wird in Einzelfällen auch der Zusammenstoß beider Kontrahenten geschildert. Das letztgenannte Motiv, bei dem die gegnerische Lanzenspitze die Rüstung des Ritters berührt, findet sich bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf einer Kachel von der Burg von Buda¹⁵ sowie auf einer renaissancezeitlichen Bekrönungskachel von der Burg Lauenstein,¹⁶ der ein Kupferstich von Jost Amman zugrunde liegt.

Chronologisch lassen sich die Einzeldarstellungen von tjosenden Rittern in mehrere Gruppen untergliedern. Als Vorform entstanden bereits im 14. Jahrhundert frühe Blattkacheln,¹⁷ auf denen ein mit Schwert, gelegentlich auch mit einer nach oben gerichteten Lanze bewaffneter Reiter dargestellt ist. Bei der ältesten Gruppe mit der Darstellung eines Ritters beim Gestech wird das quadratische Bildfeld von einer einfachen Leiste umschlossen. Die Rekonstruktion eines Ofens im Schloß Buonconsiglio in Trient deutet an, daß vergleichbare Reliefs in alternierendem Wechsel mit schreitenden Löwen und heraldischen Motiven in einen zylindrischen Oberofen eingelassen waren.¹⁸ Die einfache Darstellungsweise konnte um eine eingeschriebene, rechteckige Zierleiste bereichert werden.¹⁹ Am Oberrhein, in der Nordschweiz und auch in Unterfranken lassen sich zahlreiche Belege für Kacheln finden, auf denen der Reiter in ein mit losem Tauband belegtes, rundes Medaillon eingestellt ist.²⁰ Das Turnierthema fand in Form von durchbrochen gearbeiteten, mehrfarbig glasierten Vorsatzblättern auch auf hochrechteckigen Nischenkacheln Verwendung.²¹ Die Anregungen für die Gestaltung dieser spätgotischen Nischenkacheln können möglicherweise von ähnlichen Nischenkacheln vom Typ Tannenberg kommen.²² Eine weitere Gruppe von Kacheln mit Rittern beim Gestech wird durch einen spätgotischen Maßwerkrahmen charakterisiert.²³ Die detaillierte Wiedergabe des Stechzeugs auf dem Partensteiner Relief findet ihre nächsten Parallelen auf Kacheln mit runden Medaillons mit losem Taubandbesatz.²⁴

Weisen die frühen Turnierreliefs noch auffallende Ähnlichkeiten mit der Manessischen Liederhandschrift auf, so zeigen die zahlreichen spätgotischen Ausbildungen des Motivs stilistisch eine große Nähe zu den Holzschnitten und Kupferstichen oberrheinischer Künstler im Umkreis von Martin Schongauer. Die Thematik des tjosenden Ritters wird von der Druckgraphik vergleichsweise selten

¹⁵ Grimm 2020; Holl 2000; Loskotová 2012; Loskotová 2021; Lutz 1973, S. 38-40, Kat.-Nr. 9; Voit/Holl 1963, Abb. 15

¹⁶ Brenker 2021, S. 108; Strauss 1966, S. 142-152, Taf. 80.1

¹⁷ Brenker 2021, S. 64-74; Franz 1981, Abb. 32; Keck 1993, S. 327, Kat.-Nr. 8-9; Roth Kaufmann et al. 1994, S. 62-63, Kat.-Nr. 35-40; Tauber 1980, S. 326, Typentafel 17.2

¹⁸ Caporilli 1986, S. 58, Abb. 7. Der Trienter Ofenrekonstruktion mit rundem Oberofen und einem nur sporadisch mit Kacheln bedecktem Feuerkasten liegt in seiner Grundform ein Ofen in der um 1480 erbauten landesfürstlichen Burg von Meran zugrunde (Caporilli 1986, S. 57). Die Rekonstruktionen der Öfen der Burg von Buda sowie der Vergleich mit dem 1501 geschaffenen Ofen in der Goldenen Stube der Festung Hohensalzburg ob Salzburg sprechen jedoch dafür, daß die quadratischen Blattkacheln eher in einen rechteckigen Feuerkasten eingebaut waren, über den sich ein polygonaler, aus Halbzylinderkacheln zusammengesetzter Oberofen erhob (Voit/Holl 1963, Abb. VII; Franz 1981, Fig. 15-18, Abb. 125-135).

¹⁹ Pillin 1990, S. 72-73, Kat.-Nr. 18

²⁰ Nach Minne: Typ 2-4 (Brülsauer 1986, Kat.-Nr. 134-135; Lithberg 1932, Taf. 172. d-f; Minne 1977, S. 246-250, Kat.-Nr. 178-182, Farbt. 2; Prickler 1990, S. 236; Roth Kaufmann et al. 1994, Kat.-Nr. 75-76; Ziegler 1968, Kat.-Nr. 32-33)

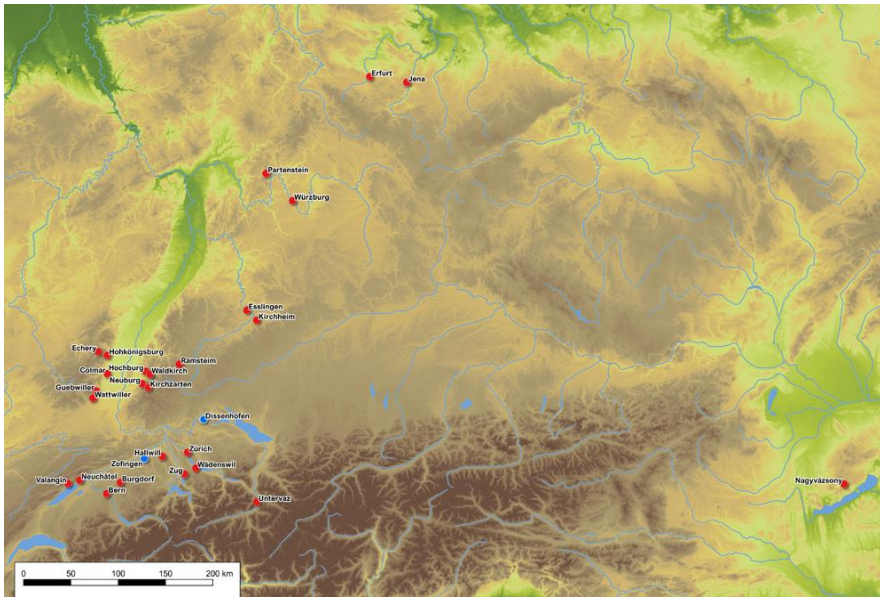
²¹ Boldizsár 2004; Franz 1981, Abb. 96; Gruia 2009; Lutz 1973, S. 40, Kat.-Nr. 9; Roth Kaufmann et al. 1994, Kat.-Nr. 373-374; Tamási 2004; Voit/Holl 1963, Abb. 15

²² Brenker 2021, S. 75, Abb. 33; Rosmanitz 2015, S. 358, Abb. 7; Rosmanitz 2022, S. 78-70, Taf. 221-222

²³ Nach Minne: Typ 1 und 5 (Minne 1977, S. 245-247, Kat.-Nr. 177; S. 251-253, Kat.-Nr. 183-186)

²⁴ Brenker 2021, S. 83-97; Holl 2009; Kammel 2010; Stelzle-Hügli 2000, S. 115-116, Kat.-Nr. 6, Abb. 9; Tamási 1995, S. 57-59, Abb. 143-158

aufgegriffenen. Daher verwundert es nicht, wenn für die hier vorgestellte Kachel bislang keine direkte graphische Vorlage nachgewiesen werden konnte.



Das Verbreitungsgebiet von Kacheln mit Rittern beim Gestech erstreckt sich von Dänemark bis Südtirol und vom Elsaß bis nach Ungarn. Ein Schwerpunkt bildet der südliche Oberrhein. Der Bildtypus konnte bisher ausschließlich in Wohnbereichen des Patriziats und des Adels nachgewiesen werden. Das Partensteiner Relief fügt sich mühelos in dieses Schema ein.

Motivgebend war der südliche Oberrhein, insbesondere die Zentren der spätgotischen Kunst in Basel, Colmar und Straßburg. Von dort dürfte ein entsprechendes Model seinen Weg in jene unterfränkische Hafnerei gefunden haben, die mit der Errichtung des Partensteiner Ofens mit Ritter beim Gestech betraut war.

Aufgrund der Rüstungsteile, insbesondere des Helms und der Schnabelschuhe, kann das Relief nicht vor 1450 geschaffen worden sein.²⁵ Auch die Helmdecke legt aufgrund von Übereinstimmungen mit in den 1430er Jahren entstandenen Kacheln aus Zürich²⁶ und Kupferstichen aus der Schongauer-Werkstatt eine entsprechende Zeitstellung nahe.

Bei der ursprünglich quadratischen Kachel handelt es sich um ein Einzelstück. Es dürfte mit einem dazugehörigen, jedoch einen entgegenrennendem Ritter zeigendem Relief kombiniert worden sein.²⁷ Von der Burg Partenstein sind zeitgleiche Kacheln mit Rosen, mit einer zweiteiligen Verkündigungsszene sowie mit einer vierteiligen Anbetung der Heiligen Drei Könige überliefert. Eine mögliche Rekonstruktion des Ofenkörpers gelingt mit Hilfe des Kachelofens in der landesfürstlichen Burg in Meran. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Ofen mit kubischem Unterbau und schmalem, vieleckigem Aufsatz, der nach oben mit Gesimskacheln mit wappenhaltenden Engeln abgeschlossen haben dürfte.

Harald Rosmanitz, Partenstein 2004, überarbeitet und erweitert 2020 und 2022

²⁵ Vgl. Grimm 2020, S. 102-103 (dort datiert ab ca. 1440 und ab den späten 1450er Jahren); Brenker 2021, S. 85-87 (dort datiert 1440-1480)

²⁶ Brenker 2021, S. 77, Abb. 34

²⁷ Brenker 2021, S. 83, Abb. 40 links; Geßler 1931, 27, Abb. 7d

Weiterführende Literatur:

- Batariuc, Paraschiva Victoria (1986/87): Cahle din secolul al XV-lea decorate cu scene inspirate din viata cavalerescă. [Carreaux de poêle du XV-e siècle décorés avec des scenes inspirées de la vie chevaleresque]. In: *Suceava: Anuarul Muzeului Județean 13-14*, S. 147–159.
- Batariuc, Paraschiva Victoria (1998): Cahle cu reprezentări de cavaleri din secolele XVI-XVII descoperite în Moldova. In: *Studii și Cercetări de Istoria Artei 49 (2)*, S. 195–205.
- Batariuc, Paraschiva Victoria (2002): Cahle cu reprezentări de cavaleri descoperite în Moldova. Secolele XV-XVI. [Carreaux de poêle à l'image du chevalier en tournoi découverts en Moldavie. Xve-XVIe siècles]. In: *Arheologia Moldovei 1999 (22)*, S. 125–145.
- Boldizsár, Péter (2004): A lovagalakos kályha műhelyének kályhacsempe leletei az esztergomi várban. [Kachelfunde der Werkstatt des Ofens mit Rittergestalt in der Esztergomer Burg]. In: *Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 11*, S. 123–145.
- Breiding, Dirk (2012): Rennen, Stechen und Turnier zur Zeit Maximilians I. In: Kreisstadt St. Wendel; Stiftung Dr. Walter Bruch (Hg.): „Vor Halbtausend Jahren...“. Festschrift zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers Maximilian I. in St. Wendel, St. Wendel, S. 51–82.
- Brenker, Fabian (2018): Drachentöter, Minneritter, Turnierhelden, Feldherren und Parteigänger. Überlegungen zur Ikonografie von Bodenfliesen und reliefierten Kacheln des 14. Jahrhunderts mit Ritter- und Turniermotiven. In: Harald Stadler; Lisa Obojes (Hg.): *Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch (Nearchos 23)*, Innsbruck, S. 471–490.
- Brenker, Fabian (2021): Turniere und Lanzenspiele in Bildern aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit. Orte, Auftraggeber und soziale Funktion, Petersberg.
- Brülisauer, Josef (Hg.) (1986): *Alltag zur Sempacherzeit. Innerschweizer Lebensformen und Sachkultur im Spätmittelalter*, Luzern.
- Buttinger, Sabine; Keupp, Jens (Hg.) (2013): *Die Ritter*, Stuttgart.
- Caporilli, Memmo (1986): *L' arte del calore. [Die Kunst des Heizens]*, Trento.
- Durdík, Tomáš; Hazlbauer, Zdeněk (1992): Glazovaný kachel s rytířem ze Sezimova Ústí. [Glasierte Kachel mit einem Ritter aus Sezimovo Ústí]. In: *Sborník Společnosti přátel starožitností 3*, S. 91–96.
- Eskenasy, Victor; Rusu, Adrian Andrei (1981): Căhele cu cavaler în turnir din cetatea cnezială de la Mălăiești (jud. Hunedoara). [The tiles with engravings knight found in the hopodar's stronghold from Malaiesti]. In: *Sargetia. Buletinul Muzeului Județean 15*, S. 111–117.
- Franz, Rosemarie (1981): *Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus*, 2. verb. u. verm. Aufl., Graz.
- Fröhlich, Jiří; Pavlík, Čeněk (2010): Turnajová scéna s dedikací na kachlovém reliéfu z Blatenska. [Die Turnierszene mit der Dedikation auf dem Kachelrelief aus der Region Blatná]. In: *Archeologie ve středních Čechách 14*, S. 909–914.
- Geßler, E. A. (1931): Der Turniersattel aus Schaffhausen im Schweizerischen Landesmuseum und ähnliche für das „Gestech im hohen Zeug“ des 15. Jahrhunderts. In: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (N.F. 33)*, S. o. S.
- Grimm, Gerald Volker (2020): Stove tiles with knight figures and their master. New finds and results on the Low Countries - German - Hungarian Relations. In: *Archaeologia - Altum Castrum Online*, S. 2–140.
- Gruia, Ana-Maria (2009): Tiles decorated with the knight in tournament in the kingdom of Hungary. In: *Brukenthal. Acta Musei 4.1*, S. 203–221.

Haag, Sabine; Wieczorek, Alfried; Pfaffenbichler, Matthias; Buderer, Hans-Jürgen (Hg.) (2014): Kaiser Maximilian I. Der letzte Ritter und das höfische Turnier, Regensburg.

Holl, Imre (1998): Spätgotische Ofenkacheln. I. Werke einer mitteleuropäischen Ofenhafnerwerkstatt. II. Ein böhmischer Ofen am Ende des 15. Jahrhunderts. In: *Acta Archaeologica* 50, S. 139–214.

Holl, Imre (2000): Középkori kályhacsempék Magyarországon VII. A lovagalakos kályha címertartó sarokcsempéjének új példánya - műhelykérdések. [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn VII. Ein neues Eckenkachelexemplar des Ofens mit Ritterfiguren - Werkstattfragen]. In: *Budapest Régiségei. A Budapesti Történeti Múzeum évkönyve* 33, S. 313–324.

Holl, Imre (2009): Der Ofen mit den Heiligen Drei Königen im Palast von Buda. In: *Acta Archaeologica* 60 (2), S. 423–440. DOI: 10.1556/AArch.60.2009.2.9.

Kammel, Frank Matthias (2010): 3.45 Ofenkacheln mit Ritter und Dame zu Pferde. In: Georg Ulrich Großmann (Hg.): *Mythos Burg. Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg*, Dresden, Nürnberg, S. 116.

Keck, Gabriele (1993): Ein Kachelofen der Manesse-Zeit. Ofenkeramik aus der Gestelnburg/Wallis. In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* (50), S. 321–356.

Kiss, Virág; Spekner, Enikő; Végh, András (Hg.) (2018): Szívmelengető középkor. Kályhák és kályhacsempék a középkori Magyarországon, 14-16. század, Budapest.

Král, A. B. (1974): Unikátní nález „rytířských“ kamen ze 16. století. [Ein unbekannter unikater Fund "von Ritter" - Ofen aus dem 16. Jahrhundert]. In: *Jižní Morava*, S. 53–60.

Krause, Stefan (2017): Turnierbücher des späten Mittelalters und der Renaissance. In: Stefan Krause; Matthias Pfaffenbichler (Hg.): *Turnier. 1000 Jahre Ritterspiele*, München, S. 181–201.

Ławrynowicz, Olgierd; Nowakowski, Piotr A. (2009): Średniowieczne kafle jako źródło poznania uzbrojenia. [Medieval stove tiles as a source for arms and armour studies]. In: Grzegorz Żabiński; Paweł Kucypera; Piotr Pudło (Hg.): *Arma et Medium Aevum. Studia nad uzbrojeniem średniowiecznym*, Toruń, S. 116–140.

Ławrynowicz, Olgierd; Nowakowski, Piotr A. (2011): Stove tiles as a source of knowledge about medieval and early modern arms and armour. [Kacheln als Quelle für die Erkenntnis der mittelalterlichen und neuzeitlichen Waffen und Rüstung]. In: *Studies in Postmedieval Archeology* 3, S. 303–316.

Lithberg, Nils (1932): *Schloss Hallwil*. Bd. III, Teil 1: Die Fundgegenstände. 5 Bände (Hallwil, Schloss 3, 1.2), Stockholm.

Loskotová, Irena (2012): Nový příspěvek do kolekce tzv. rytířských kamen. [A New Contribution in the Collection of "Knight Stoves"]. In: *Acta Historica Neosoliensia* 15 (1-2), S. 192–199.

Loskotová, Irena (Hg.) (2021): Zdroje a šíření vybraných komodit keramické produkce vrcholného a pozdního středověku. [Sources and distribution of selected high and late medieval pottery products], Brno.

Lutz, Dietrich (1973): *Ofenkacheln aus Heilbronn und Umgebung* (Heilbronner Museumshefte 3), Heilbronn.

Marcu Istrate, Daniela (2001): Cahle transilvănene având decorație cavaleri din secolele XV-XVI I. (Cavalerul în turnir). [Transylvanian tiles decorated by knights. I. Knight in Tournament (15th-16th centuries)]. In: *Ars Transsilvaniae* 10/11, S. 63–88.

Marcu Istrate, Daniela (2002): Cahle transilvănene decorate cu cavaleri. Cavalerul în turnir (sec. XV-XVI). [Transylvanian tiles decorated with knights. IV: The hussar (16th - 17th centuries)]. In: *Analele Banatului. Arheologie, istorie* 9/2001, S. 361–387.

- Marti, Reto (2022): Älterer Topfhelm von Madeln. In: Alexander Schubert; Simone Heimann (Hg.): Die Habsburger im Mittelalter. Aufstieg einer Dynastie, Darmstadt, S. 126.
- Minne, Jean-Paul (1977): La céramique de poêle de l'Alsace médiévale, Strasbourg.
- Mizgan, Vasile (2001): Cahle cu cavaler în turnir descoperite la Bistrița. [Plaque en terre cuite avec de chevalier en tournoi decouvert á Bistrița]. In: *Revista Bistriței* 15, S. 126–140.
- Pillin, Hans-Martin (1990): Kleinode der Gotik und Renaissance am Oberrhein. Die neuentdeckten Ofenkacheln der Burg Bosenstein aus den 13.-16. Jahrhundert, Kehl.
- Prickler, Harald (Hg.) (1990): Die Ritter. Burgenländische Landesausstellung 1990, Burg Güssing, 4. Mai - 28. Oktober 1990 (Burgenländische Forschungen. Sonderband 8), Eisenstadt.
- Rădulescu, Maria Venera (2000): Cahle decorate cu scene de turnir din colecția Muzeului Național de Istorie a României. [Stove tiles bearing the representation of the knight in tournament, from the collections of the National History Museum of Romania]. In: *Arheologia Medievală* 3, S. 243–252.
- Rosmanitz, Harald (2006): Neues von der Burg Bartenstein im Spessart. Gemeinde Partenstein, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken. In: *Das Archäologische Jahr in Bayern 2005*, S. 131–133.
- Rosmanitz, Harald (2008): Auf den Spuren des Spessartglases. Archäologische Untersuchungen auf der Burg Bartenstein bei Partenstein. In: Helmut Flachenecker; Gerrit Himmelsbach; Peter Steppuhn (Hg.): Glashüttenlandschaft Europa. Beiträge zum 3. Internationalen Glassymposium in Heigenbrücken, Spessart (Historische Studien der Universität Würzburg 8), Regensburg, S. 84–94.
- Rosmanitz, Harald (2009): Burgenforschung im Spessart. Das "Alte Schloss" in Kleinwallstadt. In: *Beiträge zur Archäologie in Unterfranken*, S. 243–286.
- Rosmanitz, Harald (2015): Die Ofenkacheln vom Typ Tannenbergl. Eine spätgotische Massenproduktion im Spannungsfeld von Produzent und Konsument. In: Stefan Hesse; Tobias Gärtner; Sonja König (Hg.): Von der Weser in die Welt. Festschrift für Hans-Georg Stephan zum 65. Geburtstag (Alteuropäische Forschungen NF 7), Langenweißbach, S. 355–373.
- Rosmanitz, Harald (2017): Vom Hölzchen auf's Stöckchen. Was hat ein Einhorn auf Ofenkacheln zu suchen? In: Christoph Rinne; Jochen Reinhard; Eva Roth Heege; Stefan Teuber (Hg.): Vom Bodenfund zum Buch. Archäologie durch die Zeiten. Festschrift für Andreas Heege zum 60. Geburtstag, Bonn, S. 273–288.
- Rosmanitz, Harald (2022): Reliefierte Ofenkacheln des Spätmittelalters und der Neuzeit aus dem Spessart im Spannungsfeld von Motivgeber, Handwerker und Verbraucher. Möglichkeiten und Grenzen einer induktiven Kontextualisierung. (masch. Diss), Partenstein.
- Roth Kaufmann, Eva; Buschor, René; Gutscher, Daniel (1994): Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern.
- Rusu, Adrian Andrei (2014): Cavaleri reali și cavaleri din lut. In: *Astra* 1-4, S. 83–89.
- Schwedler, Gerald (2008): Herrschertreffen des Spätmittelalters (Mittelalter-Forschungen 21), Ostfildern.
- Stelzle-Hüglin, Sophie (2000): Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus der Talvogtei. In: Frank T. Leusch; Hartmann Manfred Schärf; Sophie Stelzle-Hüglin; Ilse Fingerlin (Hg.): Die Kirchzartener Talvogtei. 1. Aufl., Lindenberg, S. 103–121.
- Strauss, Konrad (1966): Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. I. Teil., Straßburg.
- Tamási, Judit (1995): Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen

zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn (Művészettörténet-Müemlékvédelem VIII), Budapest.

Tamási, Judit (2004): Stücke des Ritterfigurenofens zu Ofen (Buda) aus dem Burgschloss von Ozora im Kontext der Werkstattbeziehungen. In: András Kubinyi; Miklós Szabó (Hg.): "Quasi liber et pictura". Tanulmányok Kubinyi András hetvenedik születésnapjára. Studies in honour of András Kubinyi on his seventieth birthday, Budapest, S. 519–532.

Tauber, Jürg (1980): Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9. - 14. Jahrhundert) (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7), Olten, Freiburg i. Br.

Voit, Pál; Holl, Imre (1963): Alte ungarische Ofenkacheln, Budapest.

Ziegler, Peter (1968): Die Ofenkeramik der Burg Wädenswil (Neujahrsblatt. Antiquarische Gesellschaft in Zürich 132), Zürich.